

Deutschlands Protest gegen den Polenterror.

Der Reichsaussenminister vor dem Völkerratsrat.

Genf, 21. Jan. Die Verhandlungen des Völkerratsrates über die drei deutschen Beschwerden wegen der Wahlvorgänge in Oberschlesien, Pommern und Posen, wurden heute vormittag in öffentlicher Sitzung unter dem Vorsitz des englischen Außenministers Henderson eröffnet. Die Klage Deutschlands gegen Polen vor dem Völkerratsrat steht völlig im Vordergrund der gegenwärtigen Ratsoverhandlungen. Die große politische Tragweite des Völkerratsratsverfahrens gegen Polen wird allgemein uneingeschränkt anerkannt. Zum ersten Male wird heute vor dem Völkerratsrat der durch die willkürliche Grenzziehung im Osten Europas geschaffene für Deutschland untragbare Zustand von deutscher Seite aufgerollt. Damit gewinnen die Verhandlungen des Völkerratsrates über die oberschlesische Frage hinaus, grundsätzliche politische Bedeutung.

Die Sitzung des Völkerratsrates wird kurz nach 10.30 Uhr eröffnet. Der Sitzungssaal ist brechend voll. Die Diplomatenlogen und Prestribünen sind überfüllt. In der Diplomatenloge steht man u. a. den Präsidenten der gemischten deutsch-polnischen Schiedsgerichtskommission, Calonder. Im Saale herrscht gespannteste Aufmerksamkeit. Henderson erteilt zuerst dem Berichtserfasser, dem japanischen Botschafter in Paris, das Wort, der einige Mitteilungen geschäftsordnungsmäßiger Art macht, worauf Dr. Curtius das Wort erhält. Dieser verliest seine Rede von einem Manuskript, das 31 Schreibmaschinenseiten umfaßt. Anschließend findet die französische und englische Uebersetzung statt, die den größten Teil des heutigen Vormittags ausfüllt. Die Antwort des polnischen Außenministers erfolgt voraussichtlich erst am Nachmittag.

Dr. Curtius' Anklagerede gegen Polen.

Genf, 21. Jan. Reichsaussenminister Dr. Curtius führte folgendes aus:

So sehr auch in der Vergangenheit die deutsche Minderheit durch Unterdrückung und Gewalttaten gelitten hat, so wurde doch alles übertroffen durch das Maß der Leiden, das die deutsche Bevölkerung in Polen vor den polnischen Wahlen über sich hat ergehen lassen müssen. Das Gesamtbild der Geschehnisse ließ deutlich erkennen, daß die Kräfte, die hinter dem Wahlterror standen, offenbar glaubten, jetzt eine entscheidende politische Schwächung des Deutschtums herbeiführen zu können. Die polnische Regierung hätte nicht nötig gehabt, uns daran zu erinnern, daß eine Minderheitenangelegenheit nicht den Charakter eines Streites zwischen zwei Staaten tragen dürfe, sondern daß sie eine reine Völkerratsangelegenheit ist.

Ich bin mit dieser Auffassung ganz einverstanden und dränge mit allem Nachdruck darauf, daß der Völkerratsrat ohne Rücksicht auf das Land, das die Sache aufgenommen hat, gemäß seinen Garantiepflichten für die Befolgung der Minderheitenrechte sorgfältig zu sorgen. Wir denken nicht daran, zu leugnen, daß uns mit den Deutschen, die jetzt jenseits der Grenze unter fremder Oberhoheit leiden, ein hartes inneres Band verknüpft. Diese innere Anteilnahme Deutschlands ändert aber nicht das geringste daran, daß die Reichsregierung bei der Ausrufung des Völkerratsrates nach dem Wortlaut und dem Geist des bestehenden Minderheitenrechts gehandelt hat. Auf die Grundrechte der Minderheit selbst kommt es für die Beurteilung der Vorgänge des November vorigen Jahres allein an.

Es ist zu befürchten, daß, wenn es dem Völkerratsrat nicht gelingt, ähnlichen Vorkommnissen in der Zukunft vorzubeugen und für die Vergangenheit volle

Sühne für das Geschehene zu schaffen, daß Vertrauen der Minderheiten zum Völkerratsrat als dem Hort dieser Rechte unwiderbringlich verloren gehen wird. Das traurige Verzeichnis der Gewalttaten der Minderheitenbeschwerden zeigt, daß weder körperlichen Bedrohung bis zu der Zerstörung von Eigentum und jeder Art von moralischem Zwange alle Mittel angewandt worden sind, die Deutschen ihrer politischen Rechte in Polen zu berauben.

Dr. Curtius erinnerte sodann an die einzelnen Vorfälle in Hohenbirkeln, Ober-Wiloca, Sorau und Gollaschowitz und fuhr dann fort:

Die Polizei hat entweder die Ereignisse geschehen lassen, oder sogar selbst gegen die Minderheit eingegriffen. Auffallend ist die Tatsache, daß die Terroraktionen sich wochenlang in aller Öffentlichkeit abspielten konnten, ohne daß der oberste politische verantwortliche Beamte des Gebietes, der Wojewode, einschritt. Eine solche pflichtwidrige Unterlassung ist Verwahrungswillig.

Dr. Curtius wies sodann auf die Rolle des Aufständischen-Verbandes bei den Terrorakten hin.

Die Erinnerung an die Schreckenstage der Aufständischen, so fuhr Dr. Curtius fort, ist heute noch in der ganzen deutschen Bevölkerung lebendig und macht die Angst der Minderheit vor den Drohungen der Aufständischen jeden Kenner der Verhältnisse begrifflich.

Der Aufständischenverband ist eine rein militärische Organisation mit militärischer Befehlsgewalt. Er findet nicht nur Unterstützung durch die unteren örtlichen Verwaltungsbehörden, sondern wird auch begünstigt durch die obersten Behörden der Wojewodschaft. Ehrenvorsitzender des Verbandes ist der Wojewode von Schlesien.

Ist es ein Wunder, daß bei dieser Sachlage die Angehörigen des Aufständischen-Verbandes mit Rücksicht auf ihre besonderen Beziehungen zu den Verwaltungsbehörden, in erster Reihe dem Wojewoden, glauben, in deren Sinn zu handeln, als sie die aus den Zeiten der Aufstände ihnen vertrauten alten Methoden der Terrorisierung und blutigen Mißhandlung wieder aufnehmen? Gerade die bewußte Verhinderung der geheimen Wahl sei in Oberschlesien von besonderer Wirksamkeit gewesen. Der Anblick bewaffneter Aufständischer im Wahllokal oder vor diesem, ließ es den Minderheitenangehörigen ratlos erscheinen, sich im letzten Moment zu entscheiden, von der Möglichkeit der geheimen Stimmabgabe nicht Gebrauch zu machen. Infolgedessen blieb den meisten Erschienenen und eineinhalbhundert Wählern nur die Möglichkeit offen, für die Regierungspartei zu stimmen. Es war ja bekannt, daß die Aufständischen schwere Drohungen gegen die zu Hause Bleibenden ausgesprochen hatten.

Dr. Curtius ging sodann auf die polnische Behauptung ein, der deutschen Minderheit sei es nicht schlechter ergangen als anderen Gruppen der Opposition. Welche Methoden die polnische Regierung gegenüber ihrer Opposition für richtig hält, ist ihre Sache. Ich bin weit davon entfernt, solche innere Angelegenheiten offen vor diesem internationalen Forum berühren zu wollen.

Anders liegt die Frage allerdings schon hinsichtlich der übrigen Minderheiten wie z. B. der ukrainischen. Wenn sich die aufsehenerregenden Nachrichten, die über die auch hier verübten Gewalttaten

durch die internationale Presse gegangen sind, bestätigen, so wird sich der Rat gegebenenfalls auch mit diesen Dingen beschäftigen müssen. Auf keinen Fall kann mit diesem Hinweis auf die Behandlung anderer Minderheiten das Vorgehen gegen die Deutschen entschuldigt werden.

Dr. Curtius behandelte sodann die dritte deutsche Note über

die Wahlvorgänge in Posen und Pommern.

Er betonte, daß die Eingriffe in die freie Ausübung des Wahlrechts dort fast noch schwerwiegender als in Oberschlesien gewesen seien. Der systematische Kampf gegen das Deutschtum sei auch hier deutlich sichtbar. Die polnische Regierung habe geglaubt, darauf hinweisen zu können, daß alle diese Vorkommnisse, deren erheblichen Umfang sie nicht bestritte, mehr oder weniger auf deutsche Verantwortlichkeit zurückzuführen seien.

Dieser polnische Einwand zwingt mich, hierzu Stellung zu nehmen. Die unveränderliche Haltung aller bisherigen deutschen Regierungen und der Gesamtheit des deutschen Volkes zu den politischen Fragen sind überall in der Welt bekannt. Ich bin weit davon entfernt sie abzuweichen zu wollen. Ich verleugne sie auch hier nicht, aber Deutschland denkt nicht daran, diese Ziele mit anderen als vertraglichen Mitteln verwirklichen zu wollen. Schon aus diesem Grunde kann die Erörterung solcher Ziele niemals den Anlaß oder den Vorwand für eine Unterdrückung der deutschen Minderheit geben. Nichts kann mir erwünschter sein, als ein Vergleich zwischen der Lage der deutschen Minderheit in Polen und der polnischen Minderheit in Deutschland.

Ich glaube, daß die völlig freiwillige, an keinerlei Verträge gebundene großzügige Minderheitenpolitik in Deutschland, insbesondere auf dem Gebiet des Schulwesens, etwas anderes verdient als wegen irgendwelcher Einzelfälle verdächtigt zu werden. Die polnische Presse genießt völlige Freiheit. Beschlagnahmungen polnischer Zeitungen haben nicht stattgefunden. Die polnischen Vereine bewegen sich in voller Freiheit. Die verantwortlichen Behörden des Gebietes schreiten schärfstens gegen jeden Uebertritt ein.

Curtius wies darauf hin, daß die polnische Regierung in ihrem Gegenmemorandum die Maßnahmen mitgeteilt habe, die sie bereits wegen der Vorkommnisse in Ostoberschlesien getroffen habe, wie gerichtliche Verfolgung einzelner Personen, Disziplinarverfahren gegen pflichtwidrige Beamte sowie Erteilung einer Rüge an die Beamten, die den Aufruf gegen die Minderheiten unterzeichnet haben. Die polnische Regierung habe ferner in Aussicht gestellt, den Geschädigten Schadenersatz zu leisten.

Der Rat, so führte Dr. Curtius aus, wird zu prüfen haben, ob diese Zusicherungen ausreichten anzusehen sind, um das geübene Unrecht auch nur einigermaßen wieder gut zu machen.

Aber auch wenn auf diese Art für die Vergangenheit Sühne geschaffen worden ist, darf der Völkerratsrat es nicht dabei bewenden lassen. Wir haben auch dafür Vorsores zu treffen, daß ähnliche Vorkommnisse sich in Zukunft nicht wiederholen.

Ich habe vorhin des näheren dargelegt, worin die schwerste Gefahr für die Minderheit in Oberschlesien

liegt, nämlich in der gesamten Aktivität des militärisch organisierten Verbandes der Aufständischen, der im engen Zusammenhange mit maßgebenden staatlichen Behörden steht und dessen Wirken eine ständige schwere Bedrohung der Minderheit darstellt.

Der Völkerratsrat wird sich mit dieser Organisation und ihren Beziehungen zu den amtlichen Stellen

Die große Liebe.

Roman von Emmit Lewald.

(Nachdruck verboten.)

Der eine der Wanderburschen hatte seine Jacke abgeworfen und war ins Meer gesprungen. Nach mehreren vergeblichen Versuchen, den Verunglückten zu packen, gelang es ihm, ihn an abseitiger Stelle ans Ufer zu ziehen. Die Rettung hatte aber keinen Sinn gehabt. Man zog einen Toten ans Land.

Der andere Reiter stieg ab.

Er kam auf den nassen Darschen zu.

„Reiden Sie sich morgen vormittag bei mir,“ sagte er. „Ich wohne im Hotel Delorme. Pünktlich um neun.“

Fragen Sie nach Rittmeister von Grisebe aus München.“

Am nächsten Morgen stand der Maurergeselle Punkt neun vor Herrn von Grisebes Tür, während der Arbeitsgenosse auf Arbeitsuche zu den Bersten gegangen war.

Sie hungerten beide und waren fest entschlossen, jede Form von Arbeit zu nehmen, die sich bot.

Rittmeister von Grisebe stand zwischen ausgepackten Koffern vor den hohen Fenstern seines Zimmers, das zum Adriatischen Meer hinausging.

„Es war mein Diener, der gehtern erkrankt,“ sagte er, „mein biederer Joseph. Er freute sich so auf die Schiffsreise. Armer Kerl! Er war so brauchbar und konnte so gut packen. Ich bin das nicht gewohnt. Ich reise an den Hof des Königs Otto von Griechenland. Ich bin abergläubisch und glaube an Häkungen. Wir ist, als wären Sie mir wie ein Gefäß in den Weg geschickt. Wenigstens könnte man die Frage erwägen. Was mir der Hotelportier heute früh schon herausschickte, das waren alles Goldengoldel, die einen nicht richtig ins Gesicht sehen konnten. Die Sache drängt. Um zwei fährt die „Hyslant“ ab. Haben Sie Stellung in Triest? Sind Sie irgendwo gebunden?“

„Ich bin ganz ohne Stellung und suche Arbeit.“

Rittmeister von Grisebe betrachtete ihn genau.

„Sind Ihre Papiere in Ordnung?“

Der andere holte seine Papiere vor, die er unter das Hemd gebunden trug, und reichte sie dem Fremden.

„Franz Stanegg,“ las Herr von Grisebe, „aus dem Kaiserhaus in St. Veit in Kärnten. Haben Sie Ihre Eltern noch gekannt?“

„Nein, mir wurde gesagt, daß ich ein Findelkind sei. Da man mich fand am Tage des heiligen Franziskus, bekam ich den Namen Franz, und da man mich irgendwo

am Ufer des Glan fand, nicht weit von Stanegg, schrieb man mir das Wort als Familiennamen in den Tauschein.“

„Sie wurden Maurergeselle? Straßnarbeiter?“

„Ja, ich arbeitete jahrelang bei Tarvis und Leopoldsdorf, auch an der großen Brücke über die Jella und an den Festungsmauern von Alborget.“

„Und Sie haben auch noch ein Zeugnis aus dem geistlichen Stift in St. Veit, wie ich sehe?“

„Ich habe dort zuweilen Schreibdienste getan nach der Firmung. Ein geistlicher Herr interessierte sich für mich. Aber er wurde dann in ein anderes Stift versetzt und ich hörte nichts mehr von ihm.“

„Es ist ein sehr lobendes Attest.“

„Er war der einzige Mensch, der sich je um mich gekümmert hat.“

„Nun werde ich das tun,“ sagte der Fremde. „Sie sind von gleicher Größe wie ich. Das paßt mir auch, denn es gibt immer mal Gelegenheiten, bei denen es einem bequem ist, sich im Dunkeln durch seinen Diener vertreten zu lassen.“

Er lachte lustig und schlug dem neuen Diener auf die Schulter.

„Sie haben ehrliche Augen, Franz Stanegg! Der andere, der mit Ihnen ging, sah verdächtig aus. Aber man kann sich wohl den Umgang nicht ausfinden, wenn man so „auf die Walze“ geht. Können Sie Koffer packen?“

„Ich hatte noch keine Übung in dergleichen, aber ich würde mich in allem bemühen, denn ich trete sehr gern in Ihren Dienst.“

„Nun gut. Ich muß aufs Konsulat wegen der Pässe. Kommen Sie mit. Ich muß meinen guten Joseph noch begraben, muß Geld wechseln. Ich will Ihnen Sachen kaufen, will Sie ordentlich einkleiden. Ich will keinen Diener in Livree. Ich will einen Kammerdiener, so mehr Kurier. Eine Art Keisermarschall, der mir alles abnimmt. Ich will ein bequemes Leben führen in Griechenland. Fremde Länder sind mühsam. Ich hoffe, Sie erweisen sich als recht gelehrig, Franz! Dann werden Sie immer einen freundlichen Herrn in mir finden. Man ist sehr aufeinander angewiesen, so im fremden Land. Ich bin kein hochmütiger Herr, der immer Entfernungen haben will zwischen sich und denen, die ihm dienen. Ich will es behaglich haben und umforgt sein, ohne viel darüber zu reden. Ich traue Ihnen Gutes zu und hoffe, daß Sie mich nicht enttäuschen.“

Es war der 20. September 1833, als Herr von Grisebe und Franz Stanegg auf die weiße „Hyslant“ stiegen, die am Hafen von Triest in leuchtendem Herbstglanz auf dem blauen Wasser lag.

Herr und Diener waren zufrieden.

Der junge Maurergeselle hatte das Gefühl, daß ihm ein unerhörtes Glück begegnet sei.

Nach langen Jahren mühseliger Arbeit, nach dem Wandern auf österreichischen Landstrassen, nach fargem Verdienst, zusammengespannt mit Kaufholden und schlechten Gesellen, denen er sich nicht entziehen konnte, weil er niemand hatte als sie, weil sie das Selbstverständliche in seinem Leben waren, all diese dunklen Brüder von der Landstraße, mit einmal diese Fahrt auf dem Meer, dies Geborgensein nach kläglichem Lebensnot — dieser Herr, dem so leicht zu dienen war, der so lustig über das Schiff ging und mit den schönen Frauen aus der Levante scherzte, die in den Vorhüllen saßen, und mit den Schiffsteuten sprach und für jeden ein beideres Wort hatte, das alles war ihm wie ein Traum.

Und dann noch die vielen Bücher, die in des Rittmeisters Kabine lagen!

„Gottlob, daß du lesen magst!“ sagte er. „Ich hasse Bücher. Präpariere du dich auf das Land und ich frage dich dann einfach, wenn ich etwas wissen will. Ich möchte dich richtig zum Sekretär ausbilden. Du bist viel fähiger als mein armer, guter Joseph, der so kläglich erkrankt. Er war Analphabet. Er konnte kaum die Ausgaben anschreiben. Du hast so die richtige saubere Mösterschrift. Sie geboren zum Sekretär bist du. Wer weiß, wie du in ein Findelheim kamst? Vielleicht bist du der Sohn eines Gelehrten, der dich aus Zerkrentheit irgendwo liegen ließ.“

Rittmeister von Grisebe nahm niemals etwas ernst und spaßte über alles. Es war leichte Arbeit, ihm die Dinge zu Dant und den Tag bequem zu machen.

Das Schiff landete in Neapoli.

Der junge König Otto wohnte während seiner Minderjährigkeit im Gouvernementsgebäude. Rittmeister von Grisebe bekam eine Wohnung angewiesen, die an dem Fuß der Stadelles lag, dicht über dem blauen Wasser der Bucht, umblüht von den zahllosen blauen Blüten des Feigenkaktus.

(Fortsetzung folgt.)

Die Nationalsozialisten wieder im Strafrechtsausschuss. Berlin, 21. Jan. An der heutigen Sitzung des Strafrechtsausschusses des Reichstages, nahmen die Nationalsozialisten wieder Teil. Abg. Dr. Frank II (Nazi.) erklärte, das gestrige Fernbleiben der nationalsozialistischen Ausschussmitglieder sei lediglich als Kundgebung gegen den Vorsitzenden, Abg. Dr. Kahl, persönlich zu werten. Geheimrat Dr. Kahl habe in der Vollversammlung des Reichstages erklärt, daß er sich das Zustandekommen eines guten Strafgesetzbuches nur ohne die Nationalsozialisten denken könne. Die von den Nationalsozialisten gewählte Form der Abwehr einer derartigen Herausforderung sei als überaus milde zu bezeichnen. Die Nationalsozialisten dächten nicht daran, wie es in einem ähnlichen Fall etwa vom Zentrum verlangt worden sei, deshalb die Ablehnung des Ausschussvorsitzenden zu fordern. Solange aber Geheimrat Kahl jene Äußerung nicht berichtigte, sähen die Nationalsozialisten keine Möglichkeit, sich Ausschussarbeiten also Referate usw. zuweisen zu lassen. Der Vorsitzende erwiderte, er habe keinerlei Rechenschaft abzulegen, für ihn sei die Sache erledigt. Der Ausschuss setzte darauf die Beratung des Strafgesetzbuchentwurfs fort.

Der letzte Teil der Zugspitzbahn eröffnet.

Garmisch, 21. Januar. Am Dienstag wurde der letzte Teil der bayrischen Zugspitzbahn, nämlich die Seilbahn vom Schneeferner-Haus nach der Bergstation, feierlich in Betrieb genommen. Gleichzeitig wurde das neu erbaute Hotel „Schneeferner-Haus“ eröffnet, das 80 Gäste aufnehmen kann. Das Touristenhaus wird in den nächsten Wochen fertiggestellt. Es bietet Raum für 115 Gäste. Bei der Feier anlässlich der Eröffnung sprach Ministerialrat Hellmann als Vertreter der bayrischen Regierung und betonte, man könne das Wort prägen, daß niemand Bayern gesehen habe, der nicht die Zugspitzbahn gesehen habe.

Die Neuordnung in Bayreuth.

München, 21. Januar. Frau Winifred Wagner hat als Nachfolgerin Siegfried Wagners in der künstlerischen Leitung der Bayreuther Festspiele Heinz Tietjen und in der musikalischen Leitung Wilhelm Furtwängler berufen. Der preussische Kultusminister hat Tietjen seine Ermächtigung zur Annahme der Berufung erteilt. Ebenso hat Furtwängler seine Zusage gegeben. Diese Neuordnung wird erst 1933 in Kraft treten, da nach dem Willen Siegfried Wagners die diesjährigen Festspiele in unveränderter Form stattfinden. Wilhelm Furtwängler hat sich aber bereit erklärt, schon in diesem Jahre die Leitung von „Tristan und Isolde“ zu übernehmen.

Rechtsausschuss des Sejm lehnt die Untersuchung des Breßl-Litowster Ständals ab.

Warschau, 21. Januar. Die Aussprache im Sejm wegen der Mißhandlung der im Festungsgefängnis von Breßl-Litow gefangen gehaltenen Abgeordneten dauerte gestern bis in die späten Abendstunden an. Der Vertreter des Regierungsblokes und Berichterstatter des Ausschusses hob zum Schluß noch einmal hervor, daß der Sejm aus sachlichen Gründen nicht in der Lage sei, die im vorliegenden Antrag enthaltenen Forderungen zu untersuchen. Er beantragte die Abstimmung, wobei er erklärte, daß die Regierung auf die Interpellationen der Links- und Mittelparteien, die gleichfalls wegen Breßl-Litow eingekerkert wurden, zur gegebenen Zeit antworten werde. Mit 17 Stimmen des Regierungsblokes gegen 13 Stimmen der Opposition wurde schließlich der Antrag der Nationaldemokraten auf Untersuchung des Ständals und Bestrafung der Schuldigen abgelehnt. Ein ähnliches Schicksal ereilte sodann auch den ukrainischen Antrag in der gleichen Angelegenheit.

und daß er jede weitere Neuerung zu solchen Angriffen vorläufig ablehne.

* Sportflugzeug abgestürzt. — Zwei Tote. Am Dienstag stürzte auf dem Flugplatz München-Oberwiesenfeld aus unbekannter Ursache die Sportmaschine D 1889 des Reichsflugzeugklubs mit dem Führer Gotthard Johann und einem Studenten namens Kramer ab. Beide Insassen waren sofort tot, das Flugzeug ging in Trümmer.

* Disziplinarverfahren gegen vier Pfarrer. Der thüringische Landeskirchenrat hat gegen die Pfarrer Dr. Emil Fuchs (Eisenach), Rohlfeld (Apolda), Kleinschmidt (Eisenach) und v. Juchen (Möhrenbach) das förmliche Disziplinarverfahren eröffnet. Die Genannten werden beschuldigt, gegen die Verfügung des Landeskirchenrats vom 20. August 1930 verstoßen zu haben. Nach dieser ist den Geistlichen der thüringischen evangelischen Kirche jede aktive politische Tätigkeit untersagt. Die vier Pfarrer haben während des Reichstagswahlkampfes Reden für die Sozialdemokratie gehalten.

* Schweres Unglück in einer Grube bei Mex. Aus Paris wird gemeldet: Ein schweres Unglück ereignete sich am Montag in der Grube Kener bei Mex. Ein Stollenzug, in dem 80 Grubenarbeiter Platz genommen hatten, stieß mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Zug zusammen. Dabei wurden drei Grubenarbeiter zermalmt, während eine Reihe anderer mehr oder weniger schwere Verletzungen davontrug. Das Unglück ist auf falsche Weichenstellung zurückzuführen.

* Raubmord und Raubüberfall. Die in den letzten Tagen aus dem Bräuer Gebiet gemeldete Serie von Verbrechen wurde am Sonnabend durch zwei weitere Gewalttaten, einem Raubmord und einem Raubüberfall vermehrt. Der Raubmord trug sich auf freiem Felde zu. Zwei landwirtschaftliche Arbeiter, der Rutscher Zrubec und der 31jährige Knecht Martinovec, arbeiteten gemeinsam auf einem Felde. Nach einiger Zeit kehrte Martinovec allein zurück und berichtete, das Zrubec wie tot auf dem Felde liege. Die Gendarmerie fand Zrubec tot vor. Sein Kopf wies schreckliche Verletzungen auf. Martinovec wurde einem eingehenden Verhör unterzogen, verwidelte sich bald in Widersprüche und legte ein Geständnis ab, wonach er Zrubec mit der Hake erschlagen und seine Eripapiere von 930 Kronen zu sich genommen habe. Er gestand später auch ein, einen kürzlich stattgefundenen Scheunenbrand bei seinem Dienstgeber angelegt zu haben. — Ein zweites Verbrechen ereignete sich in Oberleutensdorf. Als der 21jährige Kassenbote der Zweigstelle der Bräuer Bezirkskrankenanstalt Jentsch mit einem Geldbetrag, der für Auszahlungen bestimmt war, das Krankenanstaltgebäude verließ, wurde er plötzlich von einem unbekanntem Manne überfallen, der dem Boten einen Hieb auf den Kopf versetzte und ihm die Aktentasche entriß, in der sich 15 000 Kronen befanden. Der Täter ist unerkannt entkommen.

* Raubmord in einem Kino. Nach Schluß der Vorstellung am Dienstag abend nach 23 Uhr wurde der Geschäftsführer des Großkinos „Mercedes-Palast“ in Neutöblich in seinem Büro ermordet aufgefunden. Die gestohlene Tageskasse, mit deren Abrechnung der Ermordete beschäftigt war, wurde geraubt. Von den Tätern fehlt jede Spur.

* 6 Tote, 24 Schwerverletzte in Buenos Aires. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, wurden dort 6 Personen durch Bombenexplosionen getötet und 24 schwer verletzt. Die Explosionen ereigneten sich auf verschiedenen Eisenbahnstationen. Die erste Explosion erfolgte auf dem Westbahnhof, die zweite auf dem Südbahnhof, die dritte in einem Eisenbahnwagen. Es soll sich angeblich um Terrorakte der Arbeiterpartei gegen geplante Entlassungen von Arbeitern handeln. Eine Anzahl von Wagen wurde vollständig zertrümmert.

eingehend befragen müssen. Wenn nicht die schuldigen Beamten ohne Ansehen der Person rücksichtslos bestraft werden, wenn das System nicht geändert wird, und wenn nicht eine Gewähr für eine unparteiische Handhabung der Minderheitsbeschwerden gegeben wird, wenn die ständige Bedrohung durch Verbände nicht beseitigt wird, deren Geist und Ziele zu dem vom Völkerverbund proklamierten Grundsatz des Schutzes der Minderheiten in direktem Gegensatz stehen, so bleiben die Minderheiten immer wieder der Recht- und Schutzlosigkeit ausgeliefert.

Diesem Grundsatz entsprechend wird der Völkerverbund seine Maßnahmen zu treffen haben.

Weiteres schweres Lawinenglück.

Acht Tote?

München, 20. Jan. Wie aus Bad Tölz gemeldet wird, hat sich am Dienstag im Gebiet Benediktenwand ein schweres Lawinenglück ereignet. Elf Münchener Skifahrer wurden auf einer Tour von einer Lawine überrascht, die neun Personen verschüttete. Es fuhr sofort ein Mannschaftswagen mit Leuten des Stillubs Bad Tölz in das Unglücksgebiet. Auch Privatwagen brachten Rettungsmannschaften dorthin. Ferner hat die Landespolizei München eine Rettungsexpedition ausgesandt. Von den neun Verschütteten soll inzwischen einer bewußtlos gerettet worden sein. Man befürchtet, daß die anderen acht Leute nicht mehr lebend geborgen werden können.

Zu dem Lawinenglück im Gebiet der Benediktenwand wird gemeldet, daß es sich bei den acht Verschütteten um Angehörige der Landespolizei handelt, die einen Skifursch mitmachten. Die Namen sind noch nicht bekannt. Zahlreiche Rettungsexpeditionen sind eingeleitet. Nach Auskunft der Landespolizei dürfte vor Mittwoch früh kaum mit weiteren Nachrichten über das Unglück zu rechnen sein, da der Aufstieg zur Unglücksstelle und die Freimachungsarbeiten viele Stunden in Anspruch nehmen werden.

München, 20. Jan. Nach den letzten Meldungen von zuständiger Stelle über das Lawinenglück auf der Benediktenwand ist von den acht verschütteten Beamten einer geborgen worden. Er liegt mit schweren Verletzungen auf der Probstalm. Der Führer der Abteilung, Oberleutnant Renolt, leitet die umfangreichen Rettungsarbeiten.

Die Verunglückten tot geborgen.

München, 21. Jan. Heute morgen gegen 1/6 Uhr konnten die Bergungsarbeiten auf der Benediktenwand beendet werden. Die Arbeiten wurden während der Nacht bei regnerischem Wetter und mit Scheinwerfern ausgeführt. Wie die Tuhinger Hütte auf Anfrage mitteilt, wurden die sieben verschütteten Landespolizisten tot geborgen. Eine private, bei der Münchener Landespolizei eingelaufene Mitteilung, bestätigt diese Meldung.

Aus aller Welt.

* Herr Drowitz will sich nicht mehr äußern. In einem Berliner Spätabendblatt hat der Reichstagsabgeordnete Otto Collofer neue Angriffe gegen den Führer der Wirtschaftspartei, Abg. Drowitz, gerichtet. In formulierten Fragen verlangt er Auskunft von Drowitz, ob nicht in dem Protokoll des Prüfungsausschusses der Wirtschaftspartei u. a. auch der Satz stehe, daß zu Privatweden für Drowitz aus der Parteikasse Gelder verausgabt und bisher nicht zurückgegeben wurden, und ob nicht diese Gelder ohne Genehmigung des Parteivorstandes entnommen seien usw. Auf Anfrage erklärt uns der Abg. Drowitz, daß diese und andere Dinge Gegenstand des kommenden Gerichtsverfahrens sein würden.

Die große Liebe.

Roman von Emmi Lewald.

(Kochdruck verboten.)

Neben ihm wohnte ein junger Gelehrter, der eine Arbeit über Argolis schrieb und der abends, wenn er seine Manuskriptblätter beiseiteschob, Werke des Sophokles zitierte. Er lebte, umgeben von Büchern, auf der unrauhem Beranda und ritt zuweilen frühmorgens mit Herrn von Grisebe landeinwärts. Und der Diener Franz ritt mit. Er lernte schnell Neugriechisch und wurde gern als Dolmetscher von seinem Herrn verwandt.

In seinen freien Stunden schrieb er für den jungen Gelehrten. So kam es, daß der Diener in allerlei Arbeiten hineinglitt, die an sich nicht seiner Stellung entsprachen, nach denen er in seinem Lernjahre aber begierig griff.

Als dann der junge Hofstaat nach Athen übersiedelte und die Vorbereitungen für die neue Erfindung in der neuen Hauptstadt die Hilfe eines jeden wichtig machte, dante Rittmeister von Grisebe das Unglück, sich bei einem wilden Ritt über die Berge Moreas den Arm zu brechen. Ein monatelanges Krankenlager folgte, und als der junge König zu seiner Brautfahrt nach Deutschland rührte, blieb Rittmeister von Grisebe zu seinem großen Schmerze zurück.

Die lange Zeit der Pflege band Herrn und Diener noch mehr aneinander. Es ergab sich ja natürlich, daß der Diener alle Angelegenheiten seines Herrn und auch seine Korrespondenz übernahm, da sowohl der tranke Arm als auch eine angeborene Abneigung Grisebes gegen alle Schreibarbeit das nötig machten. Und auch als der Arm sich besserte, blieb es dabei, ja, Herr von Grisebe empfand sogar einen gewissen Spaß daran, daß er von seiner Mutter über die Länge und Ausführlichkeit seiner Briefe und über die verbesserte Handschrift dauernd gelobt wurde.

„Das ist glänzend,“ sagte er. „Das Linsenfaß sieht mich nicht wieder. Mir genügt es, wie Holoni im „Ballenstein“, wenn ich ein Kreuz als Namenszug machen kann, für alles übrige habe ich dich, und nur ganz bringende Liebesbriefe schreibe ich noch für mich allein.“ In den langen Stunden der unfreiwilligen Ruhe begann er auch, die Korrespondenz mit dem alten Onkel seines Vaters in Meerwarfen in Gang zu bringen. Die Antworten von dort kamen schnell und regelmäßig — seitdem seine Klänge aus einer ganz fremden Welt.

Einmal noch nach seiner Genesung feierte Rittmeister von Grisebe nach Kaulpila zurück. Zum Einzug der

jugen Königin von Griechenland, der mit hoffnungsfreudigen Festen gefeiert wurde. Rosenblätter regneten von den Altanen auf die schöne Fürstin nieder. Die Kanonenschiffe vom Palamidios stangen zusammen mit den begeisterten Hochrufen des Volkes. Alle Wege waren bedeckt mit Myrtenzweigen und Blüten des Cleandras und das abendliche Feuerwerk blitze blendend zu den zahllosen Sternen des griechischen Firmaments empor. Eine Fülle junger Frauen — einheimische Pallastentöchter und



Er nahm ihn mit auf seine Pilgersfahrten zu den Tempeln der Vorseit.

deutsche Damen des Gefolges — war versammelt, und Rittmeister von Grisebe erklärte diese Tage von Kaulpila für die herrlichsten seines Lebens, ahnungslos, daß in dieser selben meerumrandeten Bucht mit ihren Klippen und den fernher schimmernden Bergen von Argos nach kurzer Zeit sein Leben zu Ende gehen sollte. Er wußte in dem Feststamme nicht, wie gefährlich bereits die leichte Beziehung enden würde, in die er damals bei Spiel und Tanz hemmungslos und unvorsichtig sich verstrickte.

Von diesem Zeitpunkt an begann die festliche Periode für Rittmeister von Grisebe in Athen. Er stürzte sich nach dem langen Krankenlager mit einem wahren Heißhunger in das gesellige Treiben. In leuchtenden Bildern

glug das Leben am Hofe hin, und der farbige Glanz war doppelt beräuschend für alle Vereinigten, weil rings um das neugebaute Marmorschloß die Stadt Athen in arm-seliger Dürftigkeit mit ihren Dächern dalag, eine Welt von Herabgelassenheit und Ungepflegtheit, aus der die berühmtesten Ruinen der Vergangenheit märchenhaft aufstiegen. Die königliche Residenz mußte erst aus dem Nichts geschaffen werden, denn nur der Glanz des Romens Athen hatte es vermocht, daß die Wahl der Hauptstadt auf diese Ruinenstätte fiel, nicht aber auf Argos oder Kaulpila oder Korinth.

Gerade die Schwierigkeiten des Überganges waren es aber, die das Leben phantastisch und seltsam machten für jeden, den sein Geschick in diesen Nahrung nach Atilla verschlug.

Die alte Frau von Grisebe in Ansbach aber war in dauernder Sorge um den Sohn. Der Diener lieferte Bericht auf Bericht; der Herr gab nur die Stichworte an, und da der Diener von allen Erlebnissen jedes Tages Bescheid wußte und als Zuhörer aus der Nähe das Dasein seines Herrn so genau sich abrotten sah, war es leicht für ihn, die Sehnsucht der Mutter um Nachricht zu befriedigen. Sie lebte von Jahr zu Jahr drin und out um ein Wiedersehen, um einen Heimaturlaub. Der Sohn aber war angezogen durch seine wechselnden Romane mit schönen Phanariotenfrauen und Pallastentöchtern, ein sehr gefährliches Spiel, um das man ihn mehrfach von oben her verwarnete. Denn der Boden, auf dem das neue Staatswesen sich aufbaute, war voller Schwierigkeit und unberechenbar. Die glänzenden Erbsinnungen, die bei den Abenden im Schloß den westeuropäischen Damen durchaus gleichartig erschienen, waren zuweilen in ihrem eigentlichen Sein gefährlich und halbasiatisch. Es war aber Herr von Grisebes Art, nur den Genuß und nie die Gefahr zu bedenken. Wie er für den tollkühnsten Reiter bei Hofe galt, galt er auch für den tollkühnsten Draufgänger in Herzensdingen, und so kam es, daß der junge Diener um seinen älteren Herrn sehr oft in schwerer Sorge war.

Der gelehrte Nachbar aus Kaulpila war mit nach Athen gezogen.

Die drei führten ihr verschiedenartiges Dasein unter demselben Dach in einem schön gelegenen Hause am Lange des Lufabettos.

„Ein Bekleid zwischen zwei heiligen Männern!“ sagte zuweilen der Rittmeister.

(Fortsetzung folgt.)

Inventur-Ausverkauf!

Jetzt kaufen heißt sparen! Auf alle Waren, auch auf die im Preise schon weit zurückgesetzten

10% Rabatt!

Nehmen Sie die Gelegenheit wahr, denn im ganzen Jahr ist nur einmal

Inventur-Ausverkauf!

Beginn heute den 17. Januar.

Herren- u. Knaben-Hemden, Barfend, weiß
Gr. 100 95 90 85 80 75 70 60 50
Std. 3.20, 2.90, 2.80, 2.30, 2.15, 2.—, 1.85, 1.55, **1.25**

Herren- u. Knaben-Hemden, Barfend, gestreift
Gr. 100 95 90 85 80 75 70 60 50
Std. 2.60, 2.50, 2.40, 2.20, 2.—, 1.80, 1.65, 1.40, **1.20**

Damen- u. Mädchen-Hemden, Barfend m. K. Sd. Decke
Gr. 100 95 85 80 75 70 65 60 50
Std. 2.30, 2.10, 1.80, 1.70, 1.60, 1.35, 1.25, 1.15, **-.95**

Damen- u. Mädchen-Hemden, Barfend m. Arm
Gr. 100 95 80 85 80 75 70 60 50
Std. 2.80, 2.65, 2.50, 2.05, 1.95, 1.85, 1.75, 1.55, **1.35**

Futter-Prinzess-Röcke m. K. Sd. Decke
Gr. 110 105 100 95 90 85 80 70 60 50
Std. 3.50, 3.30, 3.10, 2.90, 2.60, 2.25, 2.19, 1.80, 1.50, **1.20**

Mädchen-Hemdchen m. K. Sd. Decke
Gr. 85 80 75 70 65 60 55 50
Std. 3.50, 2.90, 2.70, 2.50, 2.30, 2.10, 1.90, **1.75**

Futter-Schlüpfer m. K. Sd. Decke
Gr. 75 70 65 60 55 50 45 40 35 30
Std. 2.50, 2.25, 2.—, 1.80, 1.65, 1.50, 1.35, 1.20, 1.05, **-.95**

Futter-Schlüpfer, dicke Qualität
Gr. 75 70 65 60 55 50 45 40 35 30
Std. 2.30, 2.10, 1.90, 1.70, 1.55, 1.40, 1.25, 1.10, **-.95, .80**

Herren-Futterhosen, Ia. Qualität
Gr. 7 6 5 4 3
Std. 3.20, 2.90, 2.80, 2.60, **2.40**

Kinder-Futterhosen, Ia. Qualität
Gr. 6 5 4 3 2 1
Std. 3.—, 2.50, 2.30, 2.20, 2.—, **1.80**

Damen- u. Mädchen-Barfend-Nachtjacken
Gr. 6 5 4 3 2 1
Std. 2.75, 2.50, 2.20, 2.—, 1.80, **1.60**

Damen- u. Mädchen-Nachthemden, Barfend
Gr. 120 115 100 90 85 75 65
Std. 3.90, 3.60, 2.85, 2.65, 2.45, 1.95, **1.70**

Herren- u. Knaben-Nachthemden, Barfend
Gr. 120 110 100 85 75 65
Std. 3.80, 3.50, 2.80, 2.30, 1.95, **1.60**

Oberhemden, weiß 6.10, 5.80, 3.80, 3.— bunt 5.— **2.50**

Frottee-Handtücher Std. 1.40, —.80, —.50

Damast-Handtücher Std. 1.10, 1.—

Küchen-Handtücher Std. —.65, —.60, —.50, —.40

Barfend-Betttücher St. 5.90, 5.—, 4.20, 3.50, 2.80, 2.—

Linon 1 Bez. 2 Rissen, bestickt od. m. Einfatz 7.50, **6.50**

Stangen-Leinen 1 Bezug 2 Rissen **7.60**

Damast 1 Bezug 2 Rissen 11.60, **9.40**

Kinder-Strümpfe, Wolle
Gr. 11 10 9 8 7 6 5 4 3 2 1

Paar 1.30, 1.25, 1.20, 1.15, 1.10, 1.—, 95, 85, 75, 65, **60**

Kinder-Strümpfe, reine Wolle
Gr. 11 10 9 8 7 6 5 4 3 2 1

Paar 1.90, 1.85, 1.75, 1.60, 1.50, 1.40, 1.30, 1.20, 1.10, 1, **90**

Damen-Strümpfe, weich wie Wolle Paar 1.40, **1.25**

Damen-Strümpfe, Trama-Seide, nur Schwarz Paar jetzt 2.—

Herren-Soeken, reine W. Paar 1.60, 1.30, 1.20, 1.10, **85**

1 Rest-Posten Knaben-Stutzen Paar —.80, —.75, —.50

Eugen Martin, Dresdnerstr. 7

Fliegende Blätter
und Meggendorfer Blätter
sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie
„Immer mit der Zeit schreitend und für die Zeit.“
„Eine Quelle herzerquickenden Frohsinns.“
Wöchentlich eine reichhaltige Nummer.
Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden.
Ueber die Bezugspreise unterrichtet der Buchhändler, das Postamt oder unmittelbar der
VERLAG „FLIEGENDE BLÄTTER“
J. F. SCHREIBER, MÜNCHEN, MOHLSTRASSE 34.

Buchhandlung H. Rühle

liefert auf Wunsch sämtliche

Modenhefte u. illustrierte Zeitungen

wie:
Modenschau, Bazar, Modenwelt, Bobach-Damen u. Kindermode, Deyer-mode, Wiener Record, Ullstein, Dies Blatt, Dresdner Hausfrau, Färs Haus, Frauenkleid, Veyer Handarbeit, Wäschezeitung, Modeschüler, Handarbeitssonderhefte, sowie sämtl. Versicherungshefte, Grüne Post, Woche, Kreuzworträtsel Deutsche, Berliner, Hamburger-, Münchner-, Hedebei illustrierte Weltspiegel Feiertabend, Kriminalzeitung, Buch f. Alle, Funkpost, Deutsche Hundsjunt, Motor v. Sport, Magazin, Uhu, Wahre Geschichten, Erzählungen

Sonderangebot!

Ab 20 Januar bis 3. Februar

gewähre auf alle Waren

10% Rabatt

auf Woll- und Winter-Waren

20% Rabatt

ausserdem noch Rabattmarken

Karl Leonhardt, Textilwaren.

Handarbeits-Bast

Frottee-Seiden :: Wolle m. Seide

Stick- u. Häkel-Seiden

Sport- und Zephir-Wollen

in vielen Farben empfiehlt

Handarbeitsgeschäft W. Rühle.

Auskünfte

über Vorkleben, Vermögen, Charakter, Gesundheit, Ermittlungen über alles und überall.

Ankunft J. Lossius
Stenz 42 F
Fernsprecher Königstraße 29.

Kaiser's
Brust-Caramellen
mit 3 Tonnen
Zucker
Zu haben bei: Mirsch-Apotheke M. Ebert, Kreuz-Drogerie Fritz Jaekel, Adler-Drogerie Karl Böttger, Max Herrich, in Lomnitz Herm. Schlotter, Richard Grossmann und wo Plakate sichtbar.

Das Seifersdorfer Tal

Breis 50 Pfennig.
Von Wulffher Buchholz, Seifersdorf.

Zu haben i. d. Buchhandlung von

Hermann Rühle

Frauverein!

Dienstag, den 27. Januar, abends 8 Uhr im Gasthof zum Ross findet unsere

Generalversammlung statt. Tagesordnung: Jahresbericht, Vorstandswahl usw. Um zahlreiches Erscheinen bitten

der Gesamtvorstand.

Vom langen Abendkleid

mit allem Zierat, vom halblangen Nachmittagskleid und von vielen anderen

30 Modelle (davon 20 auf dem doppelseitigen

Gratis-Schnittbogen) in

BEYERS MODE-FÜHRER

Ed. I. Damenklg. 1.90M Ed. II. Kinderklg. 1.20M Überall erhältlich Verlag Otto Beyer Leipzig-Berlin

Kurt Müller

Schreibmaschinen - Fachmann
Lausa, Carolastr. 4
liefert und repariert
Schreibmaschinen aller Systeme.

Schnitte und Aufbügelmuster
erhältlich im
Handarbeitsgeschäft
W. Rühle.

Metallindustrie-Schiedspruch verbindlich

Dresden. Im Lohnstreit der sächsischen Metallindustrie ist der Schiedspruch vom 29. Dezember 1930 vom Reichsarbeitsminister für verbindlich erklärt worden.

Keine Reichszuschüsse zur Leipziger Messe

Leipzig. Wie aus Berlin gemeldet wird, hat der Haushaltsausschuss des Reichstags in seiner Mittwoch-Sitzung sämtliche Anträge auf Zuschüsse für die Leipziger Messe abgelehnt.

Niederlage MacDonaldis

London, 22. Januar.
Im Unterhause blieb gestern die Regierung bei der Abstimmung über einen Nachtrag zum Schulgesetz mit 33 Stimmen in der Minderheit. Ministerpräsident MacDonaldis gab bekannt, daß das Kabinett der Angelegenheit keine entscheidende Bedeutung beimesse.

Die Grenzüberschreitung bei Rybnik

Oppeln, 22. Januar. Zu Wäntermeldungen, wonach in der Nähe von Rybnik eine an der Grenze überende polnische Infanterie-Abteilung die Grenze überschritten hat, erfahren wir an zuständiger Stelle, daß die Grenzüberschreitung tatsächlich stattgefunden hat, daß aber die Truppe, als sie von einem deutschen Postbeamten darauf aufmerksam gemacht wurde, daß sie sich auf deutschem Gebiet befände, sich sofort auf polnisches Gebiet zurückgezogen hat.

Schluß der Europa-Konferenz

Die Schlußresolution

Genf, 22. Januar.

Die zweite Europa-Konferenz hat gestern ihre Arbeiten beendet. Die nächste Tagung findet im Mai statt. Für die Schlußfassung hatten die Außenminister von Frankreich, Großbritannien, Deutschland und Italien einen Vorschlag eingebracht, den Briand der Konferenz mit dem Hinweis vorlegte, es handle sich dabei um ein „Europäisches Manifest“.

Der Vorschlag, der einstimmig angenommen wurde, lautet:

„Wir haben in den letzten Tagen mehrfach die Probleme geprüft und besprochen, die sich unsere Regierungen stellen, und wir sind uns dabei klar geworden, daß eines der Hindernisse für den wirtschaftlichen Wiederaufbau in dem Mangel an Vertrauen in die Zukunft und in der Unruhe liegen, die über die politische Lage herrscht. Diese Unruhe ist vermehrt worden durch verschiedene von unverantwortlichen Kreisen verbreitete Gerüchte über die Möglichkeit eines Weltkrieges.“

Wir erkennen an, daß augenblicklich in Europa politische Schwierigkeiten bestehen und daß sie noch durch die Unbeständigkeit und die wirtschaftliche Notlage, die sich aus der allgemeinen Krise ergibt, vermehrt worden sind.

Das Beste, was wir zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage tun könnten, ist, keinen Zweifel an dem Bestand des Friedens in Europa aufkommen zu lassen.

In unserer Eigenschaft als Außenminister oder verantwortliche Vertreter der europäischen Staaten erklären wir, daß wir mehr denn je entschlossen sind, uns des Mittels des Völkerbundes zu bedienen, um jede Anwendung von Gewalt zu verhindern.“

Nach einem kurzen Dankeswort von Molle und Henderson an Briand und einen Dank Briands an Henderson erklärte der französische Außenminister die zweite Europakonferenz für geschlossen.

Fünf Entschlüsse zur Agrarfrage

In der Schlußfassung der Europäischen Konferenz wurden fünf Entschlüsse angenommen, in denen die künftigen Arbeiten, die bis Mai durchgeführt werden sollen, festgelegt sind. Die Entschlüsse beziehen sich hauptsächlich auf landwirtschaftliche Fragen, die bekanntlich Hauptgegenstand der Konferenz gewesen sind:

1) Die Frage des Ablasses des sofort verfügbaren Getreideüberschusses schufte einem Ausschuss zur Prüfung zu überweisen, der aus Vertretern der interessierten Export- und Importstaaten Zentral- und Südosteuropas zusammengesetzt wird. Dieser Ausschuss tritt binnen kurzem zusammen und soll die Mittel prüfen, welche den Ablass der augenblicklich verfügbaren Getreideüberschüsse ermöglichen. Der Ausschuss wird von dem Vorsitzenden der Konferenz, Briand, einberufen. Seine Beschlüsse finden ohne weitere Mitwirkung der Europäischen Konferenz sofort Anwendung.

2) Zur Prüfung der Frage, wie allgemein die künftigen Getreideüberschüsse in Europa abgeleitet werden sollen, setzte die Konferenz ein Eskortkomitee ein, das beauftragt ist, mit Unterstützung der technischen Organe des Völkerbundes und des Internationalen Landwirtschaftsinstitutes in Rom alle zollpolitischen Fragen zu untersuchen, welche zu dauernder Abnahregelung beitragen können. Auch dieser Ausschuss tritt binnen kurzem auf Grund einer Einladung Briands zusammen. Die Beratungsergebnisse werden der Europa-Konferenz im Mai unterbreitet.

3) Für die Agrarkredite wurde ein Ausschuss, der die finanzielle und juristische Seite des Problems der Agrarkredite studieren soll, gebildet, und zwar in Verbindung mit den Arbeiten des Finanzausschusses des Völkerbundes. Im Mai hofft man so weit zu sein, daß dem Völkerbundsrat ein genaues Ausführungsprogramm mit konkreten Vorschlägen unterbreitet werden kann, das der Völkerbundsrat prüfen und sofort in Kraft legen soll, sofern er einen dahingehenden Beschluß faßt.

4) Die Europäische Konferenz fordert alle Mitglieder auf, die Genfer Handelskonvention vom März 1930 sobald wie möglich in Kraft zu setzen und die auf der zweiten Zollfriedenskonferenz im November vorigen Jahres angeregten zweiseitigen handelspolitischen Verhandlungen aktiv zu betreiben.

5) Die Konferenz fordert den Generalsekretär auf, der Montag den Bericht über die Arbeitslosigkeit und ihre schweren Folgen für die europäische Wirtschaft, entsprechend dem Beschluß der Völkerbundsversammlung vom September vorigen Jahres vorzulegen.